Racheengel

Hier poste ich mal einen Teil einer Kurzgeschichte. Die Idee dazu liegt schon länger in einer virtuellen Schublade, das hier ist die erste Fassung. Insgesamt ist umfasst sie neun Manuskriptseiten.

Die drei Männer arbeiteten schwitzend und fluchend in der untergehenden Sonne. Das rote Leuchten liess den kleinen Innenhof des alten, halb verfallenen, Bauernhofes wie den Eingang zur Hölle erscheinen. Etwa in der Mitte parkte ein grosser Viehtransporter. Einer der Männer, ein wahrer Riese in Shorts und Netzhemd, entriegelte gerade die Laderampe. Er fluchte, weil er sich die Hand am heissen Metall verbrannte.
„Scheiß Job!“
„Wird aber verdammt gut bezahlt.“ Das kam von dem Fahrer des Transporters. Er war nach hinten geeilt, um seinem Kollegen zu helfen. Er hätte glatt als Beamter durchgehen können, mit den spärlichen, blonden Haaren und der Brille. Trotz der sommerlichen Hitze trug er einen Anzug.
„Das will ich auch hoffen, Marko.“ knurrte der Riese. Gemeinsam liessen sie die Rampe hinunter. Ein fürchterlicher Gestank schlug ihnen wie eine Wolke entgegen.
„Puuh, das hält ja kein Schwein aus.“ stöhnte der Riese. Marko lachte.
„Na, Karl, Du riechst auch nicht besser, glaub mir!“ dafür kassierte er einen Stoss, der ihn fast zu Boden gehen liess.
„Werd nicht frech, Du Winzling! Wo ist denn Sven? Der soll hier mal mithelfen.“
Sven war der dritte der Mannschaft, die den Transporter begleitete. Da tauchte er auch schon auf. Er strich sich das halblange schwarze Haar aus der schweissfeuchten Stirn. Wegen seines südländischen Aussehens wurde er von seinen Kumpanen auch Italiener genannt. „Hatte Schwierigkeiten mit denen da draussen.“ Er deutete mit dem Daumen auf die Gruppe, die sich hinter dem Eingangstor versammelt hatte.
„Ach, die werden schon nicht stören. Sind zu wenige.“ brummte Karl. „Hast Du alles vorbereitet, die Biester müssen raus.“
Sven nickte, dabei liess er gleichgültig seinen Blick über die etwa zwanzig Pferde schweifen, die dicht zusammengepfercht auf der Ladefläche standen. Gleich vorne an der Absperrung zur Rampe standen zwei Stuten mit Fohlen. Vor Angst zitternd drängten sich die Kleinen an ihre Mütter. Die Augen weit aufgerissen, nicht begreifend, welches Schicksal sie erwartete. Die Stuten legten drohend die Ohren an, bis zum Letzen bereit ihre Fohlen zu beschützen.
Vergebens. Sven sicherte den Weg in den Stall mit zwei langen Seilen. Bewaffnet mit Schlagstöcken und Elektroschocker stiegen die beiden anderen in den Transporter. Mit Geschrei und Prügel trieben sie die Stuten samt Fohlen zuerst von der Ladefläche. Der Instinkt sagte den Pferden, den Schutz der Herde nicht zu verlassen. Verzweifelt versuchten sie wieder zurückzugelangen, doch gegen die Brutalität und die Tricks der Männer hatten sie keine Chance.
Eine der Stuten schlug heftig aus, als Karl ihrem Fohlen zu nahe kam. Fluchend sprang er auf die Seite und versetzte der Stute einen so harten Schlag auf die Beine, dass sie stürzte. Mit dem Elektroschocker jagte er sie wieder hoch.
„Verdammtes Biest! Dir wird noch Hören und Sehen vergehen, das schwöre ich dir!“
Marco schrie ihn an:
„Hör mit den Spielchen auf, Karl! Sonst werden wie ja nie fertig.“
Karl warf noch einen wütenden Blick auf die Stute, die jetzt ihrer Gefährtin nach trabte. Sven trieb die beiden in eine Box, verriegelte sie und rief:
„O.K, die nächste Gruppe!“
Wieder stiegen Karl und Marco auf die Ladefläche. Der Urin und der Kot von zwanzig Pferden hatten den Boden in eine stinkende, rutschige Fläche verwandelt. Im hinteren Teil stand eine Gruppe Ponys zusammen mit ein paar grösseren Pferden. Die Männer trennten die Ponys von den Übrigen und trieben sie ebenfalls in den Laufgang. Sie wehrten sich nicht, zu erschöpft waren sie von Durst und Hunger. Einige waren

Racheengel

gezeichnet von Schlägen. Striemen zogen sich über das stumpfe Fell und in den offenen Wunden schwärmten Fliegen.
Kaum war diese Gruppe im Stall verschwunden, sortierten Karl und Marko die Nächsten aus.
„Sieh Dir mal den da an, der macht es nicht mehr lange.“ deutete Karl auf eines der Tiere. Das schwarze Pferd hielt sich nur noch mühsam auf drei Beinen aufrecht. Das rechte Vorderbein sah übel aus. Eine klaffende Wunde hatte sich entzündet. Das gesamte Bein sah eher aus wie der Fuss eines Elefanten, so angeschwollen war es. Marko musterte das abgemagerte Tier.
„Bis morgen Abend muss er noch am Leben bleiben, sonst kriegen wir das vom Lohn abgezogen, denk dran!“ mahnte er Karl.

Diskutieren Sie hier online mit!